

Auswärtsspieler

Früher lebte Brasilien von der Ausfuhr von Kaffee und Zucker. Heute sind JUNGE FUSSBALLER der wichtigste Exportartikel des Landes. Die Gewinne können für die Talenthändler enorm sein – also kämpfen sie schon um Kinder.

Text: Ruedi Leuthold, Fotos: Julio Bittencourt



Spitzenfußballer scheinen oft schneller zu altern als ihre Altersgenossen. Diese Jungen sind allesamt jünger als sechzehn.





Jochen Lösch leitet das Auslandsgeschäft der Agentur, die in Brasilien nach den wertvollsten Talenten für den Weiterverkauf fahndet. »Wenn tatsächlich ein Juwel auftaucht«, sagt der frühere Anwalt, »dann gelten alle Verträge nichts mehr.«



Oben: Begrüßung neuer Spieler an der Traffic-Akademie. **Unten:** João Paulo spielt seit einem Jahr in Porto Feliz. Der Mann auf dem Bild hinter ihm hat geschafft, wovon viele junge Brasilianer träumen: Es ist Bellini, Kapitän der brasilianischen Nationalmannschaft von 1958, mit dem WM-Pokal.

Der Junge hat so viel Blech auf den Zähnen wie ein Rolls-Royce in seinem Kühlergrill, und vielleicht ist das der Grund dafür, dass João Paulo nie lacht. João Paulo ist fünfzehn und erst im Ansatz ein Mann, aber die Struktur seiner Handgelenkknöchel verspricht eine spätere Statur von mindestens 1,84 Metern Länge. Wäre es weniger, säße João Paulo jetzt nicht hier, ernst und konzentriert. João Paulo strebt eine Karriere als Fußballer an, und für Verteidiger sind 184 Zentimeter das Mindeste auf dem europäischen Markt. João Paulo Andrade sitzt im Aufenthaltsraum des luxuriösesten Trainingszentrums, das es in Brasilien für junge Fußballer gibt, im Club Desportivo Brasil, zwei Stunden außerhalb von São Paulo, im Städtchen Porto Feliz. Hier

werden Talente für den Export gezüchtet. Mediziner, Ernährungswissenschaftler, Psychologen und Englischlehrer stehen einer Reihe von hochqualifizierten Trainern zur Seite. João Paulo, ein armes Kind aus einer kleinen Stadt, ist eine Investition der Marketing- und Spielervermittlungsagentur Traffic. Sie hat auch die teuren Zahnschienen bezahlt und hofft, das Geld mit einer hübschen Transfersumme wieder hereinzuholen. Kinderhandel, Herr Lösch? Jochen Lösch, Deutsch-Uruguayer, leitet das Auslandsgeschäft bei Traffic. Vorher war er bei Sportfive für Lateinamerika zuständig. Sportfive ist weltweit führend in der Fußballvermarktung. Auch Traffic handelt mit Fernsehrechten, obendrein ist sie die Nummer eins im Geschäft mit brasilianischen Fußballern.

Jochen Lösch, eigentlich Anwalt von Beruf, leicht gewandt, wischt die Frage weg. »Ach wo. Zu viele Leute wollen Geld verdienen mit vielversprechenden Brasilianern. Kein Junge hier, der ein bisschen Talent besitzt, lässt sich noch für dumm verkaufen.«

Club Desportivo Brasil: Das ist die Mine, die Traffic sich geschaffen hat, um die Edelsteine, die 13- bis 18-jährigen Talente, für den internationalen Markt zu polieren. Fünf Fußballfelder, 32 Trainer, Fitnessraum, Schwimmbad, Computer, Mannschaften in allen Juniorenkategorien, eine Profimannschaft in der zweiten Liga des Staates von São Paulo.

Ein eigener Fußballclub – das ist die beste Möglichkeit, möglichst früh an Talente zu kommen und ihre Transferrechte zu verwalten. Und die sind einträglich. Die brasilianische Investorengruppe, die sich im Sommer 2007 für 250 000 Dollar dreißig Prozent am künftigen Transfererlös des damals 17-jährigen Verteidigers Breno von São Paulo sicherte, machte innerhalb von sechs Monaten einen Gewinn von 2000 Prozent: Der Anteil wurde im Dezember desselben Jahres für 5,7 Millionen Dollar an Bayern München verkauft.

Der brasilianische Fußball lebt vom Verkauf seiner Rohstoffe. In den Bilanzen der Clubs bilden die Transfererlöse einen gewichtigeren Posten als Zuschauer- und Werbeeinnahmen. Und deshalb gibt es nun plötzlich Warenhausketten und Getränkehersteller, die ihren eigenen Fußballklub unterhalten und mit den Transferrechten Geld verdienen wollen. Selbst eine europäische Investorengruppe mit Sitz in Luxemburg ist ins Geschäft eingestiegen und baut in Brasilien ein Trainingszentrum für

hoffnungsvolle Talente, die man gewinnbringend nach Europa verkaufen will – mit einem Minimaleinsatz von 150 000 Euro ist man bei diesem Goldrausch dabei.

Anders als Sportarten wie Schwimmen oder Leichtathletik braucht Fußball kaum eine Infrastruktur, nur etwas Land und einen Ball. Das macht Fußball zu einer sehr demokratischen Institution in einem Staat, in dem die sozialen Unterschiede markant sind. Einwanderer aus der ganzen Welt haben sich in Brasilien mit Ureinwohnern und afrikanischen Sklaven vermischt, und über alle Unterschiede hinweg produziert Fußball ein Gefühl nationaler Identität. Auch das ist ein Grund dafür, dass so viele gute Spieler aus Brasilien kommen: Fußball ist ein Pass, der hier überall anerkannt wird.

Jährlich verlassen mehr als 1100 Fußballer das Land, um in Europa, aber auch in Laos und Tadschikistan ihr Geld zu verdienen. Fußballer haben traditionellen Exportartikeln wie Kaffee und Zucker den Rang abgelassen. Ihr Verkauf hat Brasilien, seit im Jahr 1993 die Statistik aufgenommen wurde, 1,7 Milliarden Dollar Devisen eingebracht.

João Paulo sitzt so angespannt auf dem Stuhl, als müsste er den Tisch in Manndeckung nehmen. Er sei ein Krieger, ein Kämpfer, sagen seine Trainer. Das war ein Grund dafür, dass sie ihn in Porto Feliz aufnahmen; in Europa hat dieser Spielertyp heute mehr Erfolg als der leichtfüßige Dribbler. Aber João Paulo hat auch gute Schulnoten – wer in Porto Feliz den Unterricht schwänzt, darf einen Tag nicht trainieren.

Der Vater vergrub die Nabelschnüre und flehte zum Himmel

Fußball ist in Brasilien der schnellste Weg nach oben, und wer ihn geht, nimmt viele Opfer auf sich. In den Juniorenabteilungen von Flamengo, dem populärsten Club des Landes, stammen neunzig Prozent der Kinder aus der Unterschicht. Am Projekt des Aufstiegs beteiligt sich die ganze Familie, und das tut sie meistens methodischer als im Fall von Maicón, Spieler von Inter Mailand und der

brasilianischen Nationalmannschaft, Marktwert dreißig Millionen Euro. Als der auf die Welt kam, brachte sein Vater die Nabelschnüre von ihm und seinem Zwillingbruder auf den Fußballplatz von Novo Hamburgo, vergrub sie im Mittelkreis und flehte zum Himmel: Einer von beiden muss es schaffen!

Oft ist es der Jüngste, der für eine Karriere im Fußball von allen häuslichen Pflichten befreit wird. Während Eltern und Geschwister arbeiten, bekommt er die Zeit und die Ausrüstung, um zu trainieren. Zeigt er dann Talent, gibt es immer einen Nachbarn, den Bäcker von der Ecke, einen Lehrer, der die Reise zum Sichtungscamp eines großen Vereins bezahlt. Immer in der Hoffnung, später als Berater mit zehn Prozent am Lohn des Schützlings zu partizipieren.

Nicht anders war es bei João Paulo. Er kam im Westen des Staates São Paulo zur Welt, in der Stadt Rosana, am Ufer des Flusses Parana. Die Mutter, geschieden, arbeitet als Köchin, die älteren Brüder bezahlten die Fußballschule, in die er mit sieben Jahren eintrat. Dort war es sein Trainer, der auf ihn setzte. Manchmal kam der Trainer mit nach Hause, sprach mit ▶

Kampfgeist steht hoch im Kurs bei den Ausbildern der Talente, die den Sprung nach Europa schaffen wollen. Dort wird diese Tugend mehr verlangt als Dribbelkunst – auch von Brasilianern.





Wenn die großen Vereine zum Probetraining laden, stehen hunderte Kinder Schlange. Doch auch von den Erwählten werden viele später nur einen lausigen Minimallohn verdienen.

► der Mutter, und dann war João Paulo wieder weg, mal eine Woche, einmal drei Monate. Ab acht Jahren spielte er Turniere mit Jungs, die er kaum kannte, und trainierte zur Probe bei Vereinen mit professionellen Strukturen. Die Schaufenster für die Späher großer Clubs. So widerfuhr es auch Jean Carlos Chera, 1995 geboren im Urwaldstaat von Mato Grosso. Seine Eltern brachten den Jungen zuerst in die nächstgrößere Stadt, wo er den Scouts vom FC Santos auffiel. Als der Junge neun war, wurde die Familie von Manchester United geködert und von Barcelona, und jetzt, mit fünfzehn, verdient Jean Carlos beim FC Santos monatlich 8000 Euro. Dieses Salär ist ein Mittel, um die Konkurrenz abzuschrecken: In Brasilien hat ein Spieler jederzeit das Recht, seinen Club zu verlassen – gegen eine Buße in der Höhe des hundertfachen Jahreslohns. Der Handel mit jungen Fußballern hat auch mit Gesetzen zu tun und der Kunst, sie zu umgehen. Ab sechzehn darf ein Jugendlicher einen Vertrag unterschreiben, erst ab acht-

zehn im Ausland. Große ausländische Vereine stellen statt des begabten Juniors die Eltern an, den Vater vielleicht als Platzwächter, die Mutter als Wäscherin. Als Antwort darauf begannen die brasilianischen Spitzenclubs, ihre Scoutingnetze enger zu knüpfen. Sie gründeten bis zu einem Dutzend Filialen in ihrem jeweiligen Hinterland, um sich frühzeitig den

Um die Kinder zu gewinnen, werden die Eltern fest angestellt

Zugriff auf ein Talent zu sichern. Um sie mit Verträgen zu binden, suchen sie die Hilfe vor allem privater Investoren. Und die erwerben sich mit ihrem Geld einen Anteil am späteren Transfererlös.

»Juristisch gesehen ist das nichts anderes als eine Forderungsabtretung, und es geht die Fifa nichts an, was die Clubs mit ihren wirtschaft-

lichen Rechten machen.« Sagt Anwalt Lösch, weil Sepp Blatter, Präsident des internationalen Fußballverbandes Fifa, den Handel mit jungen Fußballern auch schon als »moderne Sklaverei« bezeichnet hat.

Traffic ist an den wirtschaftlichen Rechten von achtzig aktuellen brasilianischen Profifußballern beteiligt. Seit der Gründung des eigenen Proficlubs mit allen Juniorenabteilungen besitzt die Agentur zusätzlich die Transferrechte von hundert jugendlichen Fußballern. Traffic spielt so die Fifa an die Wand, die seit langem nach Möglichkeiten sucht, den Exodus junger Brasilianer einzuschränken.

Die vermeintlichen Sklaven sind allerdings glücklich, in Porto Feliz, dem Tor zum Ausland, einen Platz ergattert zu haben. Obwohl sie zu fünft in einem Zimmer schlafen, jeden Tag drei Stunden trainieren und weit weg sind von Eltern und Geschwistern. Sie haben sich in einem strengen Auswahlverfahren gegen hunderte von Mitbewerbern durchgesetzt. Sie wissen, dass sie technisch beschlagen sind,

robust und anpassungsfähig. Geeignet für den europäischen Markt.

Peneira heißen die Auswahlverfahren, die in ganz Brasilien durchgeführt werden. Peneira bedeutet Sieb, und wenn Flamengo, der populärste Club des Landes, zum Sieben einlädt, stehen 800 Kinder Schlange. Sie haben zwanzig Minuten Zeit, sich in einer zusammengewürfelten Mannschaft zu präsentieren, gerade vier werden schließlich zu einem längeren Training eingeladen. Nachdem João Paulo beim ersten Versuch, einen Platz im Ausbildungszentrum von Desportivo Brasil zu bekommen, wieder nach Hause geschickt worden war, tröstete ihn sein Trainer mit der Geschichte des Jungen, der es beim großen FC São Paulo zehn Mal versucht hatte. Nach dem elften Mal durfte er bleiben, Cafu, später zweifacher Weltmeister und Kapitän der brasilianischen Nationalmannschaft.

Es waren schließlich die Scouts von Desportivo Brasil selbst, die João Paulo nach einem Turnier zu einer Probeweche luden, und jetzt ist er einer von hundert Jungs zwischen vierzehn und achtzehn Jahren, die im Fußballinternat leben und für eine mögliche internationale Karriere präpariert werden.

Alles ist hell, alles ist groß in Porto Feliz. »Ich habe schon Kinder weinen sehen, als sie das Buffet sahen«, sagt Jochen Lösch, ihr künftiger Verkäufer, »weil sie wussten, dass die Eltern zu Hause nichts zu essen haben.«

Auch deshalb arbeiten Psychologen hier. Allzu dünne Jünglinge werden von Ernährungsberatern aufgepäppelt. Diese klären auch über europäische Essgewohnheiten auf. Denn ein Brasilianer, erzählt Jochen Lösch, scheitert in



Spieler und Trainer aller Altersklassen nehmen ihre Mahlzeiten in Porto Feliz in derselben Kantine ein – gelegentlich unter der Bewachung von Ernährungsberatern.

Europa nie an seinen fußballerischen Fähigkeiten und selten am Erfolgsdruck. »Hier hat ein Junge mit achtzehn schon vor 50 000 Zuschauern gespielt, und wenn er verlor, wurde er von den Fans verfolgt und angespuckt. Und die eigene Familie erwartet in jedem Spiel Wunderdinge. Druck macht denen nichts aus. Aber sie leiden, wenn sie in Europa keinen Reis und keine Bohnen bekommen.« Deshalb wird den Jungen in Porto Feliz manchmal Kartoffelbrei serviert. Zur Gewöhnung.

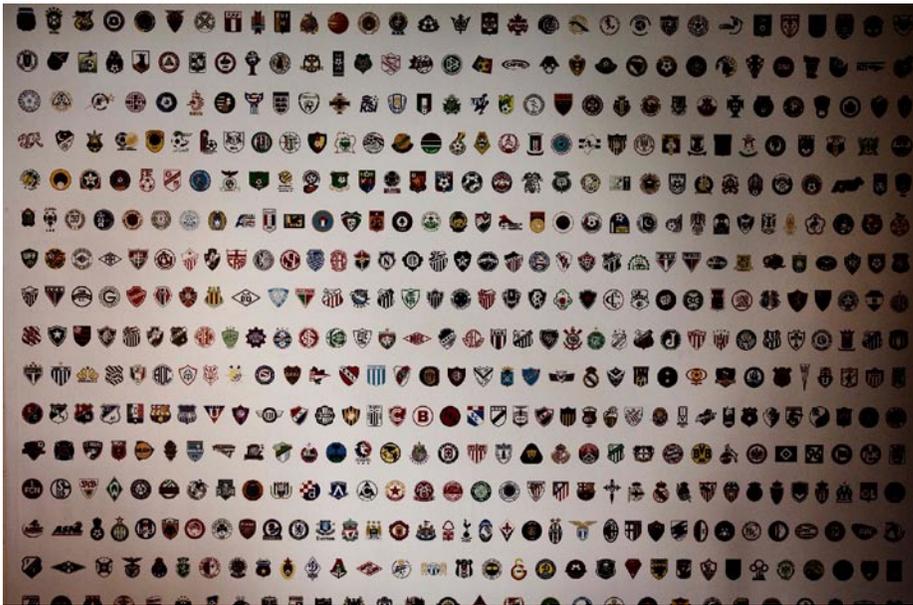
Und deshalb hat Traffic auch einen Club in der zweiten Liga von Portugal übernommen, den Grupo Desportivo Estoril Praia, eine Art Leihmutter, bei der sich die Talente, wenn die Aus-

bildungszeit mit achtzehn Jahren abgelaufen ist, in Europa einleben können. Bereits elf junge Brasilianer kicken beim portugiesischen Verein. Andere werden direkt von Manchester United gekauft: Ein Exklusivvertrag sichert dem englischen Club ein Vorkaufsrecht für gewisse Spieler von Traffic, die schon in frühem Alter ausgewählt werden. Die erhalten Intensivunterricht in Englisch und werden bei Manchesters Partnerklub in Alkmaar eingesetzt, bis sie die Einreisebewilligung nach Großbritannien erhalten.

Auch für reiche europäische Clubs ist es interessanter, sich einen jungen Spieler unter den Nagel zu reißen, bevor er als Star das Vielfache ►

ANZEIGE

1/3



Mehr als vierhundert Fußballwappen aus aller Welt prangen an der Wand von Traffic. Aus deutscher Sicht besonders interessant sind hier die vierte und fünfte Reihe von unten.

› kostet. Deshalb laden etwa Vereine wie der AS Rom immer wieder Kinder zum Vorspielen in ihre Trainingslager in Brasilien. Von ihrem vorletzten Besuch nahmen die Römer einen 9-Jährigen mit, Caio Werneck. Das war möglich, weil sein Vater ein Fußballer war und schon in Italien gearbeitet hatte; die Mutter begleitete das Kind.

Andere Vereine wie Le Mans in Frankreich oder Feyenoord Rotterdam in Holland gehen Partnerschaften mit brasilianischen Vereinen ein. Ein Zuschuss in deren Juniorenkasse soll

Und das ist den meisten jungen Brasilianern immer noch lieber, als in einer der unteren einheimischen Profiligen vor einem Dutzend Zuschauern für einen Hungerlohn auf den Ball zu warten. 30 000 Profis versuchen, von ihrem Beruf zu leben, sechzig Prozent von ihnen, zeigt eine Untersuchung des brasilianischen Fußballverbandes, verdienen nur den Minimallohn von 200 Euro. Wenn sie den Lohn überhaupt erhalten – selbst die größten und berühmtesten Clubs des Landes sind chronisch im Verzug. Aber sie sind es, die alle Aufmerksamkeit der Medien und der Fans auf sich ziehen. Flamengo, Vasco, Botafogo, Fluminense, São Paulo, Corinthians, Santos, Palmeiras, Gremio, Atletico Mineiro, Internacional, Cruzeiro.

Sie oder Europa. Und weil so viele diese Hoffnung haben, ist die Suche nach dem Gold der jungen Talente auch ein Drecksgeschäft. Ein Spieler, der nicht von Anfang an das Talent zum Superstar erkennen lässt, braucht einen Agenten, um überhaupt einen Club zu finden. Es gibt ausgebildete Fifa-Agenten, die sich ihren Anteil von zehn Prozent seriös verdienen. Und es gibt Amateure, Scharlatane und Banditen – die Haifische im Teich der großen Träume. Nicht lange her, da fand die Polizei in einem Haus in Belo Horizonte achtzehn hoffnungsfrohe Kinder, ohne Betreuung, ohne Nahrung. Sie waren mit dem Versprechen, bei einem großen Club vorspielen zu können, gelockt worden. Die Eltern hatten dafür je 600 Euro bezahlt. Der angebliche Agent war verschwunden.

Sechs von zehn Profis aus Brasilien verdienen nur 200 Euro im Monat

das Recht auf künftige Talente sichern. »Aber die meisten Vereine sind so verschuldet«, sagt Jochen Lösch, »dass alle Verträge nichts mehr zählen, wenn tatsächlich ein Juwel auftaucht. Das geht einfach an den Meistbietenden weg.« Und wie ist es bei Ihnen, Herr Lösch, wie zahlen sich die Investitionen aus?

»Von zwanzig Spielern eines Jahrgangs hoffen wir, wenigstens vier nach Europa zu verkaufen. Bringt einer davon zwei Millionen Dollar ein, ist das ein Erfolg. Ein Viertel schafft es nicht; ihre Entwicklung bleibt dauerhaft unter den Erwartungen. Aber die haben immerhin eine gute Ausbildung genossen. Einige von ihnen kann ich für 50 000 nach China oder Afrika verkaufen.«

Bestseller

Wie die Topstars aus Brasilien ihren MARKTWERT steigerten.

Kaká

von: São Paulo FC
nach: AC Mailand
Ablösesumme: 8,5 Mio. Euro
heutiger Marktwert: 60 Mio. Euro

Júlio César

von: Flamengo Rio de Janeiro
nach: Inter Mailand
Ablösesumme: 2,6 Mio. Euro
heutiger Marktwert: 25 Mio. Euro

Lúcio

von: Sport Club Internacional
nach: Bayer Leverkusen
Ablösesumme: 8,5 Mio. Euro
heutiger Marktwert: 15,5 Mio. Euro

Maicón

von: Cruzeiro Esporte Clube
nach: AS Monaco
Ablösesumme: 3 Mio. Euro
heutiger Marktwert: 30 Mio. Euro

Ronaldinho

von: Gremio Porto Alegre
nach: Paris St. Germain
Ablösesumme: 5,1 Mio. Euro
heutiger Marktwert: 27,5 Mio. Euro

Quelle: transfermarkt.de

Und du, João Paulo, wovon träumst du?

»Ich träume nicht. Jedes Mal, wenn ich auf den Platz gehe, sage ich, Mutter, hilf mir. Später werde ich dir helfen, damit du nicht mehr stundenlang Schlange stehen musst, bevor du zum Arzt vorgelassen wirst. Wenn es mit dem Fußball nicht klappen sollte, besuche ich die Universität und werde Sportlehrer.«

Und das ist die Antwort, die seine Trainer hören wollen: realistisch und kämpferisch, ganz wie ein europäischer Fußballprofi. •

NEON.de

NEON-Link: EXPORTFUSSBALLER

Der Ex-Bundesligastar Giovane Elber schildert seine Erfahrungen als Exportartikel.